Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 30 (1933)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

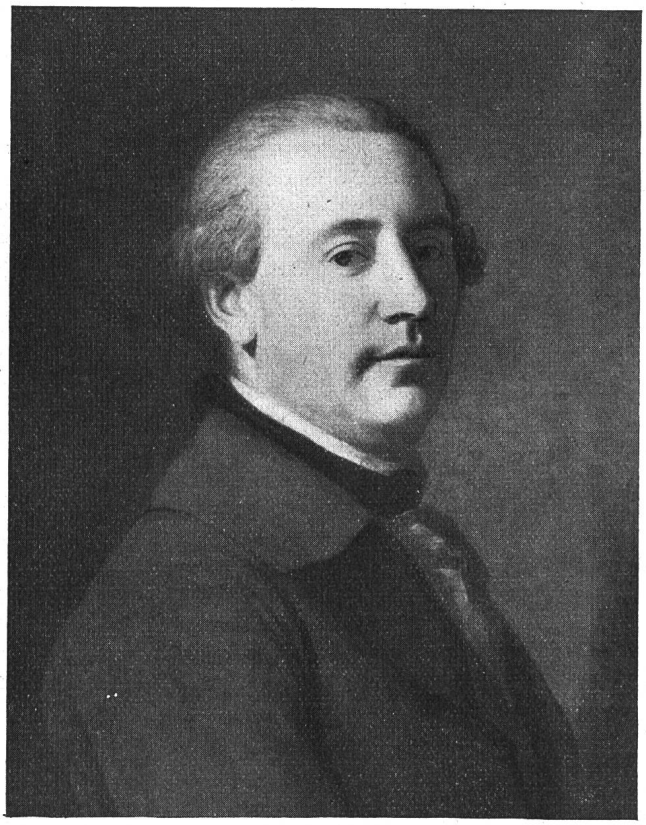
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
3. FEBRUAR 1933 30. JAHRGANG • NUMMER 1

Eine Werbung für Pestalozzi im Jahre 1803

Es gibt in der Geschichte der Menschheit wenig gleich merkwürdige Sätze, wie den Ausspruch Pestalozzis, «wenn sein Leben einen Wert habe, so sei es dieser, dass er das gleichseitige Viereck zum Fundament einer Anschauungslehre erhoben, die das Volk nie hatte». Hier sei die Berechtigung des Quadrats zu der ihm von Pestalozzi zugedachten Ehrenstelle nicht diskutiert, sondern nur festgehalten, was Pestalozzi letztlich mit dem zitierten Ausspruch meinte: er deutete dergestalt den Sinn seiner heroischen Anstrengungen dahin, dass, was er gesucht und gefunden, eine den Elementen des Denkprozesses entsprechende Unterrichtsmethode sei. Diejenige Epoche seines Lebens, in der er diese Unterrichtsmethode erstmals im Zusammenhang entwickelte, ist bezeichnet durch seine Schule in Burgdorf. Damals veröffentlichte er seine Elementarbücher, mit denen die Geschichte der modernen Lehrmittel beginnt. Es sind bei Pestalozzi deren drei. Das erste bezieht sich auf die Anschauung als solche, vorgenommen am menschlichen Körper und seinen Funktionen, gedacht als Leitfaden der sprachlichen Erziehung von der Wiege an, und ist betitelt «Buch der Mütter». Das zweite bezieht sich auf die Rechenkunst (Algebra), aufgebaut auf einer Dekade von Strichen, und ist betitelt «Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse». Das dritte bezieht sich auf die Messkunst (Geometrie), aufgebaut auf dem Quadrat, resp. den aus ihm ableitbaren Flächenformen, und ist betitelt «A B C der Anschauung oder Massverhältnisse». Alle drei Lehrbücher erschienen im Laufe des Jahres 1803, ein Nachtrag zum Rechenbuch im Folgejahr. Der planmässige Unterricht nach diesen Grundsätzen durch Pestalozzi und noch mehr durch seine Mitarbeiter führte zu weitgehenden Resultaten. Folgendermassen äusserte sich darüber ein berufener Mann: «Unsere Zöglinge haben das Urteil des Auges durch eine immer wiederholte und unauslöschlich eingeprägte Anschauung der mathematischen Formen bis zur Untrüglichkeit gehoben; sie schätzen auf den ersten Blick die Grösse, die Verhältnisse, die Masse mit einer Richtigkeit, die wenigstens in den mehresten Fällen des gemeinen Lebens vollkommen ausreicht; ihre Hand ist so sicher wie ihr Auge; sie zeichnen ganz frei einen Kreis, ein Vieleck, einen Winkel, teilen das alles mit einer Genauigkeit ein, welche der Probe des Instrumentes zuversichtlich erwartet. Ich sah einen Knaben von zehn Jahren, der seit achtzehn Monaten im Institute ist, die Karte von Skandinavien in einer Stunde mit einer Richtigkeit nicht nur vollenden, sondern zugleich auf einen andern Maßstab reduzieren, welche jede Untersuchung aushielt; von einem andern besitze ich ein Planiglobium, welches mit Instrumenten schwerlich genauer gezeichnet werden könnte . .»



JOHANN JACOB BLUMER
1756—1825
Porträt von Diogg im Besitze von Herrn Hans Tschudi in Glarus

Diese Worte finden sich im amtlichen Bericht über Pestalozzis Anstalt, verfasst im Juli 1802 von Johann Ith, dem gebildeten Reorganisator der Berner Akademie und damaligen ersten Prediger am Berner Münster. Sein Gutachten bildete nicht nur die Grundlage der ferneren Begünstigung Pestalozzis durch die Helvetische Regierung, sondern leitete auch, durch die Aufforderung zur Subskription auf die erwähnten, in diesem Zeitpunkt des Druckes harrenden Pestalozzischen Elementarbücher, eine neue Aera des öffentlichen Interesses an dem grossen Pädagogen ein. Der Dekan Ith glaubte den gutgesinnten Teil der Menschen um so eher auf diese titanisch-schlichten Büchlein hinweisen zu dürfen, als er von ihrem Verfasser wusste, dass er beabsichtigte, dem Drange seines Innersten gehorchend, aus dem erhofften Ueberschuss des Erlöses «ein Waisenhaus auf seinem Landgut in Birr nach der Idee des ehemaligen anzulegen». Der Aufruf wurde denn auch weit herum gehört, jenseits der Grenzen mehr noch als diesseits. Die «Gemeinnützigen Schweizer Nachrichten» bemerkten am 21. Dezember 1802 im Hinblick auf den europäischen Erfolg der ausgeschriebenen Subskription: «Alldieweil dieses nun in Norden und Westen geschieht, was tut hiebei der grösste Teil des helvetischen Publikums? Es schläft oder — spöttelt.» Blieb also der kleinere Teil des helvetischen Publikums. Die «Gemeinnützigen Schweizer Nachrichten» selber konnten sich in einer ihrer nächsten Nummern dahin berichtigen, dass ein heute ver-

gessener Dichter, der Statthalter F. J. B. Bernold von Wallenstadt, damals bekannt als «Barde von Riva», nicht weniger als sechzig Teilnehmende gewonnen hatte. Fast so viele Namen sammelte auf seiner Liste Bernolds Glarner Freund, der Chorherr Johann Jacob Blumer [1]). Das Dokument, das einzige in seiner Art bekannt gewordene, von Blumers Hand geschrieben, findet sich in dessen reichem Nachlass. Um seiner Stellung in der Geschichte der Humanität willen teilen wir das Schriftstück im Wortlaut mit wie folgt:

«Laut Prospect ist auch mir in Auftrag gekommen, für des Pestaluzz neue und nächstens erscheinende Schulbücher (über deren viel versprechende Früchte Herr Decan Ith und so viel andere schon vorteilhaft gesprochen) Subscribenten zu sammlen: und wer wollte diesen Wünschen nicht entsprechen! Etwas zu einer bessern Erziehung der Jugend und Bildung des Menschen beizutragen, kann nicht anderst als jedem Rechtschaffnen erwünscht und angenehm sein. Und nicht genug, dass Pestaluzz sich durch seine Erziehungswerke um die Menschheit verewiget, will dieser Edle noch mehreres tun, und von der Menge der Subscribenten hängt eben noch ein wichtiges Werk ab; denn diese Einnahme will er zur Errichtung eines Waisenhauss verwenden, worin die Erziehung ganz nach seinen Grundsätzen betrieben werden soll! («Die Reichen», sagte er zu einem von meinen Freunden, «haben Mittel genug, ihre Kinder erziehen zu lassen, aber denen Armen sind alle Türen darzu verschlossen, und mein Alter soll darzu bestimmt sein, dieser Menschen-Klasse nützlich zu werden.») Und er wird Wort halten, wenn man ihn also unterstützt. Der Betrag für das Ganze in drei brochierten Heften ist 42 Batzen, und so glaube zur Beförderung eines solches Werks schon mehr als genug gesagt zu haben.

Glarus, den 18. Januarii 1803.

Blumer
in der Wiese.»

Dieser Aufruf fiel in eine für das Linthal schwere Zeit. Die Wunden, welche Krieg und Okkupation geschlagen, bluteten noch immer. Unlängst waren von ihren Eltern mehr als zwölfhundert Kinder preisgegeben worden, weil man sie nicht mehr ernähren konnte [2]). Der Regierungsstatthalter Niklaus Heer, der auch in dieser Angelegenheit seine Menschlichkeit wie sein Organisationstalent bekundet hatte, wandte sich an seine versammelten Mitbürger also: «Mehrere Quellen unsres allgemeinen und Privatreichtums, aus denen vorher geschöpft werden konnte, fliessen heute nur noch sparsam; ob sie für Euch ganz versiegen sollen, darüber, glaubt es mir, entscheidet Euer eigenes Benehmen [3]). Zu den wichtigsten Punkten eines notwendigen Reformprogramms rechnete der Regierungsstatthalter Heer, gleich wie sein Oheim Blumer, eine neue, bessere Erziehung. Das abgedruckte Dokument stellt einen Akt des ganzen Aufbauwerkes dar: aus der Verschmelzung eigener und fremder Not sollte gemeinsames Glück erstehen... Nicht alle Erhellungen, die wir zu dem Werbeschreiben Blumers beizubringen suchten, waren uns beschieden. Umsonst stellten wir, in der Hoffnung auf nähern Aufschluss, Nachforschungen und Nachfragen über den eingangs des Dokuments erwähnten Prospekt an. Dagegen blieben wir nicht völlig ohne Anhaltspunkte, warum gerade unser Chorherr mit dem ehrenvollen Auftrag bedacht wurde: er hatte damals bereits als Erziehungsrat des Kantons Linth, einem der künstlichen Gebilde der Helvetik, seine Solidarität mit der Pädagogik öffentlich bewiesen. Ebensowenig hatte er der geheimen Teilnahme für Pestalozzi insbesondere ermangelt: wir finden seinen Namen mit einem ansehnlichen Beitrag unter andern Glarner Spendern vom November 1801 [4]). Des Werbers guter Name und seine guten Gründe waren auch diesmal nicht vergeblich eingesetzt. Wir lesen auf dem Rundschreiben selber seinen erstaunlichen Erfolg. Fünfzig Unterschriften aus Glarus und den nächsten Orten beweisen ein Interesse, wie man es in diesem Umfange und gar unter obwaltenden Verhältnissen nicht ohne weiteres für möglich hielte. Des Chorherrn sorgliche Bemerkungen über die eingegangenen Beträge und die von ihm abgelieferte Gesamtsumme aber beweisen in Zahlen das Verdienst der Talschaft um eine denkwürdige Sache. Deren Fortgang, sowie die spätere Verwirklichung des magisch ersehnten Waisenhauses zu schildern, halten wir an dieser Stelle nicht mehr für unsere Aufgabe. Glarus tritt übrigens in künftigen Subskriptionsangelegenheiten zu Pestalozzis Gunsten in den Hintergrund. Die Liste der Unterzeichner für dessen sämtliche Schriften, die dem 1819 erschienenen ersten Bande beigegeben ist, führt aus Glarus nur zwei Persönlichkeiten an, unter denen unser Chorherr sich nicht mehr befindet. Für diese Enthaltung mochte mitbestimmend sein, dass er in seiner grossen Bibliothek, die in jenem Zeitpunkt den Abschluss ihrer Bildung schon erreicht hatte, die wichtigsten Werke Pestalozzis längst besass. Ausdrücklich fügen wir hinzu, dass J. J. Blumer nach Yverdon keinen seiner Söhne schickte, diese vielmehr zuerst durch Hauslehrer, in fortgeschrittenem Alter dann, in Analogie zum eignen Leben, in Neuenburg, Deutschland und Oberitalien ausbilden liess. Der Yverdoner Schüler Othmar Blumer, den wir in den Rechnungs- und Korrespondenzbüchern des Instituts eingetragen finden, war der Neffe des Chorherrn, des hilfsbereiten Mannes, dessen man mit andern Gleichgesinnten stets zu gedenken haben wird bei der Erzählung von Pestalozzis heissem Kampf um den «Wert seines Lebens».

Fritz Ernst.

---

[1]) Ueber dessen Persönlichkeit mache ich hier keine weitern Angaben, da ich erst kürzlich unter dem Titel «Ein Denkmal aus Papier» eine Schilderung seines Lebenslaufes gegeben habe (Literarische Beilage der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 15. und 22. Mai 1932) und zudem beabsichtige, die kleine Biographie in eine schon vorbereitete Essai-Sammlung aufzunehmen.

[2]) Gottfried Heer, «Geschichte des Landes Glarus». Band 2, Glarus 1899, p. 165 f.

[3]) «Denkmal der feyerlichen Einsetzung des Erziehungs-Rathes und der Schul-Inspektoren des Kantons Linth». Glarus 1801, p. 4 f.

[4]) Diese Angabe verdanke ich Herrn Dr. Alfred Rufer vom Bundesarchiv in Bern, dem Verfasser des ausgezeichneten Werkes «Pestalozzi, die französische Revolution und die Helvetik», Bern 1928.

Das gute Jugendbuch,
ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, ist in neuer Auflage erschienen. Einzelpreis 25 Rp. Bezug durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrerverein.

Pestalozzi-Bibliographie

Walter Guyer, **Pestalozzi.** (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Bd. 74—76.) Frauenfeld, Huber & Co., 1932.

Eine überaus lebendige Darstellung, der man zahlreiche Leser wünscht — eine Darstellung, die dank ihrer Frische sicherlich auch einen grossen Leserkreis finden wird. Es ist ohne Zweifel ein interessanter Versuch, den Sinn der «Abendstunde» zu deuten und ihn mit dem Gehalt der spätesten Schriften in enge Verbindung zu bringen, um so die Grundhaltung Pestalozzis zu bestimmen und dann die Leistungen von Stans und Burgdorf in diesen Rahmen einzuordnen. Dadurch erhält Guyers Buch sein besonderes Gepräge und seinen eigenen Platz in der neueren Pestalozziliteratur.

Vergleiche haben immer etwas Unbefriedigendes; sie treffen die Wirklichkeit nicht im Kern. Und doch möchte ich hier einen solchen Vergleich wagen: Pestalozzi erscheint mir wie einer der Riesen unserer Bergwelt. Ihre wuchtende Grösse bietet immer wieder neue Aspekte dar, je nachdem man sie schaut, wenn die Sonne an den Hängen niedersteigt, wenn drohende Gewitterwolken ihre Schatten darüber werfen oder wenn die höchsten Spitzen im Abendschein leuchten. — Ebenso haben wir es an einer Reihe von Darstellungen erlebt, wie verschieden Pestalozzis Werk geschaut werden kann. *Theodor Wiget* hat wohl das Verdienst, als erster Pestalozzi ins Licht wissenschaftlicher Betrachtung und Deutung gerückt zu haben. Er sieht — wenn das hier in aller Kürze gesagt werden soll — das Kernstück Pestalozzischer Leistung im Werk zu Stans, im Stanserbrief und in «Wie Gertrud». Ihm ist die «Methode» Ausdruck des tiefsten Strebens nach Erkennen und Wirken. Dann kam *Paul Natorp,* hob die *sozialpädagogischen* Leistungen Pestalozzis besonders heraus und rückte diesen in die Nähe Kants, indem er vor allem die Verwandtschaft in den ethischen Grundansichten nachzuweisen suchte. Offenbar hält auch er die Epoche von 1797 bis 1802 für überaus bedeutsam. — *Friedrich Delekat* hat in seiner wertvollen Darlegung vor allem jene Einflüsse aufgesucht, die Pestalozzi im Zusammenhang mit der Mystik erscheinen lassen. Er konzentriert sich im wesentlichen auf die Schriften von der «Abendstunde» bis zu den «Nachforschungen» und zeichnet auf diesem Hintergrunde Pestalozzis religiöse Stellung, um dann den Sinn der Methode zu erläutern. Nach ihm bringt die Methode die religiöse Gedankenbildung zum Abschluss (2. Aufl., S. 251).

So geht nun Walter Guyer durchaus eigene Wege, wenn er die «Abendstunde» in engste Beziehung mit den Altersschriften bringt, dagegen die Zeit von 1785 — vom dritten Teil des Dorfromanes an — «bis tief in die methodischen Schriften hinein» als eine Epoche bezeichnet, in der die «Idee» in hohem Masse sich selbst entfremdet habe. Pestalozzi würde demnach erst etwa 1804/05 in seine eigentliche Bahn zurückkehren. — Man wird sich fragen, wodurch der Verfasser zu einer solchen Annahme veranlasst wurde und wie er sie belegt. Mir scheint, Pestalozzis Aeusserungen über religiöse Grundfragen haben jene Auffassung herbeigeführt. Einzelne Gedanken der «Abendstunde» finden ihre Erweiterung und Verwertung in den Schriften nach 1805, wo die Stellen sich mehren, die ans Neue Testament anklingen. Die «nahe Beziehung», die in der «Abendstunde» genannt wird, findet sich wieder betont in den späten Schriften. Besonderen Wert legt Walter Guyer auf eine Stelle der Neujahrsrede von 1809, in der die «Bildung der Menschennatur zur *sehenden Liebe*» als das Wesen der Elementarbildung bezeichnet wird. Von dieser Rede aus möchte eigentlich Walter Guyer in Pestalozzis Pädagogik einführen, von da aus zum «Schwanengesang» und zur «Abendstunde» weiterschreiten und zuletzt erst die Methodenbücher, die «Gertrud» und die «Nachforschungen» anschliessen. Das will aber wohl nichts anderes heissen, als dass erst die Grundlagen erkannt werden sollen, auf denen Pestalozzis ganzes Lebenswerk ruht, auf dass dann die «Methode» in ihrer vollen Bedeutung richtiger erfasst werde. Damit wird jedermann einverstanden sein können, der sich um das Eindringen in Pestalozzis Werk bemüht. Grundlegend für Pestalozzis Werk ist aber wohl das grosse Erbarmen mit allen, die nicht zur rechten Entfaltung ihres Menschentums gelangen können und neben diesem grossen Erbarmen der Wille zur helfenden Tat, im Zusammenhang sicherlich mit einer tief religiösen Grundhaltung, die allerdings von enger Dogmatik weit entfernt ist und viel Ursprüngliches an sich hat. In diesem Sinne kann die Wendung von 1809 — «die Liebe sehend machen» — für die ersten Erziehungsversuche auf dem Neuhof sowohl gelten, wie für die Tätigkeit in Stans und in Burgdorf; sie gilt auch für die Bemühungen Pestalozzis in seiner Vermittlertätigkeit unter dem Landvolk am See und vielleicht im höchsten Masse für sein Suchen nach der Wahrheit in den «Nachforschungen» und in der «Methode». Dort war es ein Suchen nach den letzten Zusammenhängen — ein Suchen nach der Antwort auf die Frage der «Abendstunde»: Was ist der Mensch? — und hier ein Suchen des rechten Weges, den er vor allem den Müttern zeigen und erleichtern wollte. Alles, um «die Liebe sehend zu machen». So erst bekommt diese Formel, die im Munde eines andern leicht oberflächlich-sentimental erscheinen könnte, einen tieferen Sinn. Nicolovius spricht 1793 nach seinem Besuch bei Pestalozzi davon, dass er einen Menschen kennen gelernt habe, der durch die «Höllenfahrt der Selbsterkenntnis» geläutert und mit apostolischem Geiste erfüllt sei. Pestalozzi hat eben in seinem Unglück Blicke in die Tiefe der Menschenseele — nicht nur der eigenen — getan, wie er sie im Glücke nie hätte tun können. Die politischen Erschütterungen dieser Jahre — die Schreckenszeit der französischen Revolution, die Pestalozzi so sehr ergriff, — trugen das ihre bei, diese Tiefen der menschlichen Seele erschauernd deutlich zu machen. Solche Not hat die «Nachforschungen» geprägt; solche Not hat ihn in der *Erziehung* das letzte Rettungsmittel für das zerrissene Vaterland und die blutende Menschheit suchen lassen. «Sie wissen, schrieb er darüber später an einen Freund, mit welcher Entschlossenheit ich mich in den Tagen der Trennung, die unsere Schwäche offenbar machte, von allem getrennt, um in der Bemühung für die Erziehung die einzige mögliche Rettung des Vaterlandes zu suchen.» — Es ist der echte Pestalozzi, der hier am allerschwersten um die wahre Erkenntnis und um den wahren Weg ringt. Wir dürfen nicht von einer «Entfremdung der Idee» sprechen. Stans ist ein erster Schritt zur Verwirklichung, den wir nicht ohne Ergriffenheit wahrnehmen. Die «Methode» aber ist der Weg. Wenn man sie richtig erfasst, kann die Bedeutung der Methode gar nicht überschätzt werden. Die Einzellösungen sind mit Fehlern behaftet wie alles Menschliche, aber in ihrer Idee ist die Methode die Gesamtheit aller Massnahmen, die völlig dem Wesen des Menschen und den letzten Zielen menschlicher Entwicklung angepasst sind, um den *rechten Weg* finden zu lassen. Es ist volle Echtheit, wenn Pestalozzi unter die Waisen in Stans tritt, um ihnen *alles* zu sein und zugleich auf einzelnen Gebieten unterrichtlicher Einwirkung den rechten Weg mit ihnen zu suchen. Dieses Leben war auf die «nächsten Beziehungen» gerichtet. Wenn *ein* Leben bildend wirken konnte, war es dieses: ein «*Pulsgreifen der Kunst*» mit dem Ziele, dadurch zu helfen, dass der erzieherischen Liebe die rechten Mittel gefunden und übergeben würden. Die «Entfremdung» ist nur eine scheinbare gewesen; es ist oft so: Pestalozzi wendet sich einzelnen Aufgaben mit einer Entschiedenheit und einem Einsatz zu, dass es *scheint,* als hätte er seine Gesamthaltung geändert. Irgendwo in diesen scheinbaren Einseitigkeiten wird aber doch der Kern seines Wesens deutlich sichtbar. — Im Grunde würdigt ja auch Walter Guyer die Tätigkeit in Stans und «die Methode» so, dass jene Wendung von der «Entfremdung der Idee von sich selbst bis tief in die methodischen Schriften hinein» stark abgeschwächt erscheint.

Wir wiederholen den Wunsch, das neue Pestalozzibuch möchte recht viele Leser finden. Der ungewöhnliche Umfang der Besprechung zeigt wohl deutlich genug, dass es uns nicht gleichgültig liess. *S.*

Umfrage betreffend die Gestaltung der Schul- und Fähigkeitsprüfungen in der Schweiz

Im Rahmen einer internationalen Untersuchung über das Prüfungswesen und die Prüfungsmethoden führen das *Institut Jean-Jacques Rousseau* in Genf und das *Pestalozzianum* in Zürich eine Untersuchung über Form und Bedeutung der Examina in der Schweiz durch. Es wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, der zu Angaben über Prüfungsformen und Prüfungsergebnisse veranlassen wollte. Freilich ist es nicht möglich, durch solche Fragen alle Verhältnisse zu berücksichtigen; diese sind zu verschieden, um durch ein gleichartiges Frageschema erfasst werden zu können. *Freie Darlegungen* sind uns daher in all jenen Fällen willkommen, wo die Fragen das Entscheidende nicht zu treffen vermochten. Wir sind namentlich auch dankbar für Hinweise auf *Veröffentlichen zur Prüfungsfrage,* sowie von Angaben dar-

über, ob irgendwie experimentelle Verfahren zur Anwendung kommen.

Von den versandten Fragebogen sind bereits 90 mit wertvollen Angaben an das Pestalozzianum zurückgekommen. Wir danken allen Bearbeitern sehr angelegentlich für diese Förderung unserer Untersuchung und nehmen gerne in Aussicht, Sie von den Ergebnissen in Kenntnis zu setzen, sobald die Verarbeitung der Antworten erfolgt ist.

Sollten weitere Exemplare des Fragebogens erwünscht sein, so bitten wir um gef. Mitteilung an das Sekretariat des Pestalozzianums.

Für das Pestalozzianum: Dr. *H. Stettbacher.*

Ausstellungen

vom 15. Januar bis Ende März 1933:

Führung im Zeichnen.

Arbeiten aus den Schulklassen von:
Alfred Surber, Lehrer (IV.—VI. Schuljahr), Zürich.
Theodor Wiesmann, Sekundarlehrer, Zürich.
Hans Zürcher, Sekundarlehrer, Schlieren.
Dr. Hans Witzig (Mittelschule), Zürich.

Nebenausstellungen:

1. Ausgleicharbeiten für alle Stufen des Unterrichtes in Mädchenhandarbeit. (Nur bis Ende Januar.)
2. Zeichnen und Malen im Kindergarten.
3. Tabellen Robert: Unsere einheimischen Vögel.

Haus Nr. 31:

Knabenhandarbeit: Arbeiten aus dem schweizerischen Lehrerbildungskurs in Knabenhandarbeit, Glarus 1932.

Gewerbliche Abteilung:

1. *Fachzeichnen, 3. bis 6. Semester, für Maschinenzeichner und Mechaniker* an der Gewerbeschule Zürich, von G. Spiess, Fachlehrer, Zürich.
2. *Mustersammlung der wichtigsten Bearbeitungsgrade* nach den VSM-Normalien, von H. Schmidhauser, Fachlehrer, Aarau.
3. *Merkblätter für technisches Skizzieren und Maschinenzeichnen,* von H. Schmidhauser, Fachlehrer, Aarau.

Neue Bücher

(Die Bücher bleiben vier Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bosshardt, Der Weg zum Erfolg. VII 9136.
Epstein, Erziehung und Wirklichkeit; der Grundstein einer Führungslehre. VII 8956.
Freud Sigm., Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. VII 5297 n. F.
Handwerker, Wesen, Ursprung und biologische Bedeutung der Prügelstrafe. VII 8951.
Henning, Psychologie der Gegenwart. 2. *A. VII 1812 q, b.
Heyer, Der Organismus der Seele; eine Einführung in die analytische Seelenheilkunde. VII 9139.
Hinst, Möglichkeit und Anwendbarkeit pädagogischer Prinzipien. II M 25, 1364.
Hoffmann, Die Flegeljahre; eine pädagog. Plauderei. VII 7623, 6.
Kassner, Physiognomik. VII 9140.
Kerschensteiner, Theorie der Bildung. 3. A. VII 6565, c.
Künkel, Das Gesetz Deines Lebens; Urformen im Menschenleben. VII 9138.
Litt, Möglichkeiten u. Grenzen der Pädagogik. 2. *A. VII 6618 b.
Moog, Geschichte der Pädagogik. 7. *A. VII 157 X, 2 g.
Neter, Die fünf Sorgenkinder; das magere Kind, das appetitlose Kind, das blasse Kind, das einzige Kind, das sogenannte nervöse Kind. II M 25, 1365.
Poppelreuter, Psychokritische Pädagogik. VII 8961.
Rank, Erziehung und Weltanschauung. VII 8954.
Recueil, Pédagogique. Vol. III, No. 2, Sept. 1932. VII 8932, III 2.
Sellmair, Internatserziehung; Probleme und Aufgaben katholischer Gemeinschaftserziehung. VII 8957.
Stern, Studien zur Personwissenschaft. I. VII 9141.
Tuszkai, Die Stimmung in d. Familie als pädag. Milieu. II T 376.

Schule und Unterricht, Lehrer.

Brunot, L'enseignement de la langue française. F 452 b.
Eberhard, Evangelischer Religionsunterricht an der Zeitenwende. II E 410.
Gassmann, Der Wandschmuck im Schulzimmer. II G 854.
Gauss, Der Völkerbund im Schulunterricht. S. A. II G 855.
Gonzenbach, Moser und *Schohaus,* Das Kind und sein Schulhaus. II G 853.
Hoischen, Methodische Winke für die Sütterlin-Schreibweise. 2. *A. G S I 175 b.
Hubrich, Schulordnung für die öffentlichen höheren und mittleren Schulen in Preussen. VII 8953.
Kretschmann, Natürlicher Unterricht; ein methodisches Handbuch der neuen Volksschule. VII 8955.
Lusser, Schule und Leben. II L 724.
Michel, Croco-Federn für den Schulgebrauch. G S I 176.
Münch, Prüfungslehre; ein Versuch. VII 8950.
Müthling, Die Fremdenprüfung. II M 1013.
Petersen, Innere Schulreform und neue Erziehung. VII 6554, II.
Pöschl, Die vierte Schulstufe. VII 5093 IV.
Schanz, Schlosser und *Zergiebel,* Die Beschulung der Ungelernten. II S 2107.
Schmidt, Kleine Geschichte der Kurzschrift. 4. *A. II S 2109 d.
Schohaus, Der Lehrer v. heute u. sein schwerer Beruf. VII 8959.
Steinecke, Methodik des biologischen Unterrichts an höheren Lehranstalten. VII 8952.
Tuszkai, Rettungswache und Sanitätsdienst in den Mittelschulen. II T 377.
Weidmann, Neues Zeichnen. VII 8960.
Westhoff, Verfassungsrecht der deutschen Schule. VII 8761.

Philosophie und Religion.

Alexander, Spinoza. VII 5536.
Astrow, Neue Lebensgestaltung; Grundzüge der panidealistischen Weltanschauung. II A 422.
Birnbaum, Wider die Front des Gottlosentums. II B 1472.
Giese, Philosophie der Arbeit (mit. Abb.). VII 5537.
Hausmann, Der Sinn u. d. Rechtfertigung des Daseins. II H 1225.
Hoffmann, Reformation und Gewissensfreiheit. II H 1226.
Klages, Vom Wesen des Bewusstseins; aus einer lebenswissenschaftlichen Vorlesung. 2. A. VII 5534 b.
Kühn, Der Uebermensch und die Weltkrise. II K 1005.
Schmid-Pauli, Christus und der neue Mensch. VII 5723.
Vorwahl, Die Gebärdensprache im alten Testament. II V 354.

Sprache und Literatur.

Ammers-Küller, Der Apfel und Eva. VII 9326.
Ammers-Küller, Die Frauen der Coornvelts. VII 8199.
Amrein-Widmer, Rhythmus als Ausdruck inneren Erlebens in Dantes «Divina Commedia». VII 7288.
Annales de la société Jean-Jacques Rousseau. Tome 20me. 1931. P III 101, 20.
Binkert, Was jedermann vom Eisenbahnverkehr wissen soll. VII 9302.
Birt, Frauen der Antike. VII 8290.
Buchholtz, Liebe eines Kindes; ein kleiner Roman. VII 9328.
Daur, Der Weg zur Dichtung. VII 7289.
Deeping, Der alte Pybus und sein Enkel; Roman. VII 9325.
Dorian, Choix de poésies. II D 417.
Fuss, Der Lindenmüller; Schauspiel in 5 Aufzügen. VII 9305.
Galsworthy, Die Fehde; vier Erzählungen. VII 9343.
Galsworthy, Ein Kommentar. VII 9339.
Galsworthy, Flowering wilderness; sequel to «Maid in waiting». E 245.
Galsworthy, Saint's progress. E 246.
Galsworthy, The dark flower. E 247.
Hagerup, Juvi, die Lappin; Roman. VII 9319.
Hamsun, Das letzte Kapitel; Roman. VII 9312.
Hamsun, Der Wanderer; Romantrilogie. VII 9313.
Hamsun, Hunger; Roman. VII 9342.
Hamsun, Segen der Erde; Roman. VII 9314.
Hamsun, Unter Herbststernen; Erzählung eines Wanderers. VII 9307.
Handel-Mazzetti, Die arme Margaret; ein Volksroman. VII 9311.
Handel-Mazzetti, Jesse und Maria; Roman. 2 Bde. VII 9310 I/II.
Hartmann, Schillers Jugendfreunde. VII 9341.
Hauptmann, Buch der Leidenschaft. 2 Bde. VII 9329 I/II.
Hauptmann, Der Ketzer von Soana. VII 9318.
Hauptmann, Die Hochzeit auf Buchenhorst; Erzählung. VII 9306.

Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich